

Geht doch!

Wertvolle Tipps für eine
inklusive Freizeitarbeit



[aej_Geht_doch_Inklusive_Freizeitarbeit.pdf](#)

Es geht nur nach vorn!!

Wenn wir wollen, dass
alle an unseren
Freizeiten teilhaben
können, müssen wir
Dinge ändern.

Wir räumen die Mythen aus

Mythos 1

Alle machen immer alles zusammen.

Mythos 2

100 Prozent sind immer nötig.

Mythos 3

Inklusion bezieht sich allein auf Kinder und Jugendliche mit Behinderung.

Mythos 4

Inklusion bedeutet, dass wir uns einschränken müssen.

Freizeitarbeit – eine gute Möglichkeit Inklusion zu leben

- **FREIZEITEN:** Jugenderholung, Feriencamp, Zeltlager, Ausflüge, Stadtranderholungen, internationale Jugendbegegnungen, Wochenendfahrten
- **Chrakteristisch:**
 - Selbstorganisation/Partizipation
 - Selbstbestimmtheit
 - Wertpluralistische Orientierung
 - Freiwilligkeit der Teilnahme
- „Freizeiten sind das Beste, was Jugendarbeit zu bieten hat“

Von der Idee zum Konzept – Anregungen für die Konzeptentwicklung

- Erste Schritte:
 - Projektumfeld analysieren
 - Z.B. Wo kommen Menschen mit Behinderungen vor?
 - Ausgangslage beschreiben
 - Z.B. Welche Barrieren hat das Projekt?
 - Handlungsbedarfe benennen
 - Z.B. Was wollen und können wir verändern?
 - Lösungsansätze entwickeln
 - z.B. Welchen Weg wollen wir gehen?

Von der Idee zum Konzept – Anregungen für die Konzeptentwicklung

- Konzept verschriftlichen (Wichtig! Team, Leitung, Dienststellenleitung/Träger müssen mit dem Ergebnis einverstanden sein)
 - Projektziele
 - Projektdauer, Projektphasen und Zeitplan
 - Benennung von Ressourcen
 - Beschreibung der Projektrisiken
 - Evaluationswerkzeuge

Von der Idee zum Konzept – Anregungen für die Konzeptentwicklung

- Beispiele Ziele:
 - Bis zu 6 % der Freizeitplätze werden für beeinträchtigte Teilnehmende zur Verfügung gestellt
 - Überforderungen werden vermieden
 - Freizeitleiter*innen werden für eine inklusive Freizeitenaarbeit qualifiziert
 - Die Arbeitsorganisation wird an die neuen Herausforderungen angepasst
 - Die Sichtbarkeit des inklusiven Freizeitkonzepts in der Öffentlichkeitsarbeit wird verbessert

Von der Idee zum Konzept – Anregungen für die Konzeptentwicklung



Mut zur Kooperation

Expert*innen sind wertvoll

- Mit Partner*innen der Behindertenhilfe kooperieren (z.B. Förderschulen, auch Menschen mit Behinderungen im Sozialraum direkt ansprechen)
- Bildung eines Fachkreises als Organisationsstruktur
 - (Bsp. Ev. Jugend der Pfalz: Ökumenisches Gemeinschaftswerk, Diakonie, Caritas, Lebenshilfe, Evangelische Freizeitarbeit, Verein „Miteinander leben lernen“ – Schulungen, Kooperationsfreizeiten, Diskussion relevanter Themen ...)

Öffentlichkeitsarbeit

- Eine inklusive Öffentlichkeitsarbeit stellt heraus, dass
 - alle sich in ihrer Verschiedenheit einbringen können,
 - alle eigene Ideen entwickeln und verwirklichen können
 - alle Gemeinsamkeiten und Unterschiede willkommen sind,
 - alle gemeinsam Spaß haben können
- Menschen direkt und konkret einladen/ Eltern besonders adressieren

Inklusive Freizeiten ausschreiben

- Ausschreibungstext
 - Weniger ist mehr! So wenig Text wie möglich.
 - Bilder und Symbole sagen mehr als 1000 Worte.
 - Ein Balance zwischen einfacher, gut verständlicher Sprache und einer Sprache, die für Jugendliche ansprechend ist.
- Im Freizeitenheft Passus zu Inklusion/ Barrierefreiheit
- Auf Kooperationspartner*innen verweisen
- Extra Rubrik/ Extra-Heft ggf. in leichter Sprache

Ohne Moos nix los

- Mehrbedarf finanzieren

- AKTION MENSCH

- Pauschalsätze für Mitarbeiter*innen
 - Mikroförderung (5000 €)

- Verhinderungspflege

- – Eltern rechnen Kosten für Assistenz bei der Krankenkasse ab (Ausschreibung enthält zwei Beträge: Teilnehmendenbeitrag – Assistenzbedarf)
 - Der Träger rechnet die Kosten für Assistenz bei der Krankenkasse ab (organisatorischer Mehraufwand)

Freizeitpass

- Sammlung von Informationen im Vorfeld (über die Person und Erlaubnis zu bestimmten Programmpunkten), doppelte Ausführung (beim Veranstalter und auf der Freizeit)
 - <https://freizeitpass-online.de>
 - <https://www.aej.de/arbeit/kinder-und-jugendfreizeiten/freizeiten-recht/reiserecht>

Erstgespräch mit beeinträchtigten Teilnehmenden

- Ein guter Weg ist das Gespräch im vertrauten Umfeld mit der Person und den Eltern zu führen
 - Ergänzende Fragen: Art der Behinderung, Kompetenzen und Stärken, Sprachvermögen/Sprachverständnis, Unterstützungsbedarf bei Körperpflege, Unterstützungsbedarf für das Wohlbefinden, Herausfordernde Verhaltensweisen, Medikamente

Assistenzschulung

<https://kurzelinks.de/16b4>

- Eigene Schulungen nur für Assistenzen
 - Was bedeutet Inklusion/Barrierefreiheit?
 - Warum wollen wir die Freizeit gemeinsam gestalten?
 - Was bedeutet es Assistenz zu sein?
 - Welche Rolle habe ich?
 - Was ist der Unterschied zwischen Teamer und Assistenz?
 - Wann werden welche Aufgaben von wem übernommen?
 - Wovor habe ich im Blick auf meine Rolle am meisten Angst?

On Tour – Barrieren auf der Spur

Erfahren / Verstehen / Handeln

- Unkenntnis und Berührungsängste verhindern häufig gegenseitige Akzeptanz und Toleranz
- Freizeitleiter*innen setzen sich mit der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen auseinander
- Kontakt zu Menschen mit Behinderung – „Nicht ohne uns über uns“ (Bsp.: Ev. Pfalz – Format für Freizeitleiter*innen, um Erlebnisse und Einsicht zu vermitteln)
- Spiele und Übungen: www.inklusion-als-menschenrecht.de

Programm

- Es wird gemacht was Spaß macht und guttut, den Gruppenprozess voranbringt und von den Teilnehmenden gewünscht und getragen wird.
- Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind zuallererst Kinder und Jugendliche und wollen demzufolge kein sonderlich anderes Programm als Kinder und Jugendliche ohne Behinderung. Sie haben genauso Freude an gemeinsamen Aktivitäten, an Bewegung und Musik, an verrückten Aktionen und tiefgehenden Inhalten.

Programm

- Nicht: Geht das überhaupt? Organisiert euch ausreichende und gute Assistenz und dann ist fast alles möglich, weil ihr in der Situation flexibel reagieren könnt.
- Personen mit Behinderung benötigen ggf. mehr Pausen/ Zeit für Pflege. Ggf. kann pausiert werden. Etwas mehr Zeit einplanen. Probiert, wieviel die Gruppe tatsächlich benötigt und seid in diesem Punkt flexibel.

Ganzheitliches Lernen und Begreifen

- Körperliche Aneignung – Bewegung/ Berührung
- Gegenständliche Aneignung – Gegenstand/ Tätigkeit/ Aktion
- Bildliche Aneignung – Bild/Symbol/Szene
- Begriffliche Aneignung – Text/ Kontext
- Abstrakte Aneignung – Übertragung/ Interpretation
 - Nutze Rituale (Start und Ende)

Inklusiv spielen

- Spiele und deren Regeln an die Besonderheiten der Gruppe anpassen - Spiele immer an die Gruppe anpassen
- Sorge bei Bedarf für Assistenz. Die meisten Spiele können auch als Zweier-Team gespielt werden
- Visualisieren, klare Sprache, vorspielen, „offene Runde“/ Proberunde
- Kreativität der Spieler*innen einbeziehen – Wie kann es für alle fair laufen?
- Nicht alle müssen immer mitmachen. Manche wollen lieber zuschauen und das ist okay

Eine Gruppe ist eine Gruppe und bleibt eine Gruppe

- Balance zwischen Individualität und Gruppe muss immer wieder neu gefunden werden.
- Es gibt Situationen, in denen es legitim und in Ordnung ist, eigene Bedürfnisse und Problematiken über die Gruppe zu stellen.
- Es gibt ebenso Situationen, in denen das Wohl der Gruppe über das Bedürfnis des Einzelnen gestellt werden muss.
- Regeln gelten grundsätzlich erst einmal für alle. Z.B. Altersgrenze

Auswertung

Von Erfahrungen lernen

- Wichtig und gehört zum Standard
- Befragt werden Mitarbeitende und Teilnehmer*innen
- Z.B. mit www.i-eval-freizeiten.de
- Jede Person soll zu dem Ablauf der Freizeit Rückmeldung geben können. Individuelle Lösungen sind gefragt

DANKE

